



## III.

## Nachtrag

verschiedener Bemerkungen

über

merkwürdige

ausgegrabene Thier-Knochen u. s. w.

An den Herausgeber des Z. M.

Sie haben neulich der wenigen Bogen, die ich über einem fossilen Rhinoceros-Kopf und andere Reste eben so fossiler Elephanten-Knochen dem Publico vorgelegt hatte, mit Aufmerksamkeit in dem Z. M. gedacht. Erlauben Sie mir daß ich noch einige Bemerkungen nachhole die zu derselbigen Materie gehören, und die nicht jeder, auch der geschickteste Naturkundiger anstellen kann, wenn er nicht dergleichen Exemplare unter Händen hat. Es sind mir, seitdem ich diese Bogen geschrieben hatte, die fürtrefflichen Camperischen Zeichnungen, und dieses großen Mannes eben so einzige Abhandlung zu Händen gekommen worinn er den Kopf eines Capischen Rhinoceros beschreibt, den er selbst secirt hat. Aus diesen, verglichen mit meinem fossilen Exemplar, will ich hier mit wenigem der sonderbaren Verschiedenheiten gedenken, die sich bey einer und eben derselbigen



bigen Species wahrnehmen lassen, wenn man die Thiere der Vorwelt mit denen unsers Zeit, Alters vergleicht.

Der meinige ist mit denen in Petersburg aufbehaltenen fossilen Köpfen in dem Maße fast vollkommen gleich; nemlich er hält 31 Pariser Zoll in der Länge, von dem äußersten Ende der Nase bis da wo die Wand des Hinterkopfs mit dem Stirnbein zusammenstößt. Er ist also gegen die andern Caspischen die Gordon gemessen hat, ungeheuer groß. Der Kopf des Camperischen ist, seiner Form nach, überhaupt mehr zusammengedrückt und breiter, und giebt dadurch eine höhere Idee von der Stärke des Thiers. Die Fossilen hingegen sind alle in die Länge gezogen und schmaler. Die Orbita ist bey den neuen mehr in der Mitte, bey den Fossilen ungleich mehr nach hintenzu gelegen. Besonders aber ist die zurückgezogene Form der langen Stirne merkwürdig, die dadurch entsteht, daß von dem foramine occipitali an die Wand des Hinterkopfs sich so sehr zurücklegt, daß sie (wie ich schon in meiner Abhandlung gezeigt habe) einen Triangel bildet, dessen Basis, als die eigentliche Entfernung zwischen dem foram. occipit. und der äußersten Spitze des Stirn-Beins, wirklich 4 Zoll 3 Linien beträgt. Die Condyli des Hinterkopfs stehen bey den Caspischen ungleich mehr rückwärts, die Nasenlöcher sind



sind nicht so in die Länge gespalten wie bey den Fossilien, aber ungleich höher. Der größte Unterschied von allen liegt aber ohnstreitig darinn, daß die Nasen; Scheide; Wand ganz knöchern bey den Thieren der Vorwelt ist, und mit dem Vomer Eins ausmacht, da sie hingegen bey den Neueren nur aus Knorpeln besteht. Sie ist, wie ich in der Abhandlung gezeigt habe, oben gegen 6 Linien, und nach unten zu nur 2 Linien stark.

In der Gestalt des Ossis Zygomatici ist noch eine Bemerkung zu machen die nicht weniger wichtig ist. Das Capische hat an seiner Wurzel eine sehr starke spitzzugehende Apophyse, womit die Condylü des Unter; Kinnknochens abgehalten werden, daß sie nicht rückwärts fallen können. Diese fehlen an den Fossilien gänzlich, und ich kann es zuversichtlich behaupten, weil an dem Meinigen an dieser Stelle gewiß nichts abgebrochen ist. Der Processus styloideus ist auch an dem Fossilien ungleich stärker als bey dem Capischen.

An der Basis des Kopfs finde ich die foramina lacera ungeheuer groß gegen die von dem Capischen, so wie ich das von Campern angegebene Par foraminum sextum an dem Meinigen nirgends finden kann. Die übrigen Verschiedenheiten, die sich an jedem einzelnen Knochen ergeben, woraus das Cra-

Cranium zusammengesetzt ist, lassen sich um desto willigen nicht genau bestimmen, weil an den Fossilien Köpfen alle Suturen durchgehends verwachsen, und nicht mehr zu bemerken sind. Das Ganze scheint wie aus Einem Stücke gegossen.

So lange wir noch keine Anatomische Beschreibung des Asiatischen, oder des Rhinoceros mit Einem Horn besitzen, so lange muß es noch unentschieden bleiben, ob diese Thiere der Vorwelt zu einer eigenen Species gehören oder nicht. Soviel sieht man aber aus allen als gewiß voraus, daß sie an Größe und Höhe die Neueren ungleich übertroffen haben. Ich besitze seit einiger Zeit eine Scapula, die ich der Gestalt nach unmöglich für die von einem Elephanten annehmen kann, die aber doch der Proportion nach ihm zugehören könnte. Da ihm nun kein Thier an Größe so nahe kommt als der Rhinoceros, so muß sie wahrscheinlich diesem zukommen; ob man gleich nichts gewisses über ihre Form sagen kann, da noch in keinem Cabinette von Europa ein vollkommenes Skelett dieses Thieres aufzuweisen ist. Eben so ist mir seit einiger Zeit ein Humerus eingeschickt worden, welchen ich, gegen einen andern von einem Elephanten, den ich schon länger besitze, gehalten, ungleich kleiner finde, und ihn also auch dem Rhinoceros zusignen könnte.



Erlauben Sie mir noch die einzige Bemerkung, wie sehr es zu wünschen wäre, daß sich die Liebe zur Naturkunde, und das Studium der Archäologie und Classischen Gelehrsamkeit öfter in Einem Kopfe zusammen fände. Wir würden dadurch manche Stellen der alten Autoren besser aufklären können, viele ihnen als fabelhaft aufgebürdete Beschreibungen zurücknehmen, und uns überzeugt halten, daß bey ihren eingeschränkten Hülfsmitteln, ihre Kenntnisse, wovon wir das Repertorium bey Plinius finden, immer bewundernswürdig bleiben.

Durch die Bemühungen eines Gordon, — der mit seinem Hottentotten an der Seite, und mit seiner Klinge in der Hand, sich in das Innerste von Afrika wagte, und auf einem Wege von einigen hundert Meilen sich aus Liebe zur Naturkunde mit den Wurzeln genügte, die ihm sein Hottentott anzeigte, — wissen wir nun zuversichtlich: daß sich in Afrika kein anders Rhinoceros vorfindet, als das mit zwey Hörnern, und mit der glatten Haut, ohne große bestimmte Falten. Vor ihm wußten wirs nicht, und noch vor wenigen Jahren gab es Gelehrte, die es für eine bloße Spielart hielten, die der Zufall zuweilen hervorbrachte; da es nunmehr erwiesen ist, daß in Indien, oder in Asien nie ein anders Rhinoceros als das mit Einem Horn vorkommt, so wie das erstere nur in Afrika lebt.

Vor

Vor einem Jahrhunderte war der Fall noch weit schlimmer. Die größten Gelehrten behaupteten noch mit der bestimmtesten Zuverlässigkeit, das Thier mit den zwey Hörnern gehöre zu den fabelhaften und monstrosen Thieren, wohin wir jezo den Cephus und das Monoceros der Alten verweisen. Vielleicht findet sich noch mit der Zeit ein neuer teutscher Gordon, der in das Innere von Ethiopien eindringt, und nun auch diese Gestalten ans Licht bringe; die wir alsdenn da so gut als wahr aufnehmen und gelten lassen müssen, als das Beou und das Nilgaut des Professor Allemand.

Plinius gedenkt zwar nie eines andern als des Rhinoceros mit Einem Horn: Pausanias aber spricht von Rhinoceros mit zwey Hörnern, die aus Ethiopien gekommen waren, und die man deswegen anfangs Ethiopische Stiere nannte. Er sagte ausdrücklich: das größere Horn sey vorn auf der Nase, und das kleinere hinter dem Größern — *οφισιν ἐπ' αὐρα τῆ εἰσι ἐν ἐκάτω κέρα, καὶ ἄλλο ὑπὲρ αὐτο, ἢ μέγα.* Martial gedenkt eines Rhinoceros mit zwey Hörnern, das im Amphiteater einen Bären damit in die Höhe gehoben habe:

*Namque gravem gemino cornu sic extulit ursum,  
Iactat ut impositas taurus in astra pilas.*





Man hatte Münzen des Domitian, wo dieses Thier zum Andenken der Säcularischen Spiele vorgestellt war. Es findet sich bey dem Agostini und bey dem Erizzo: Allein überall sind die Abbildungen verschieden. Oft ist nur Ein Horn, oft zwey zugleich abgebildet. Camper bringt auf seinen Tafeln aus englischen Münz-Cabinetten diese Münzen hier von neuen, aber ungleich deutlicher und besser als jemals gezeichnet, zum Vorschein. Man kannte sie schon ehedem auch aus der Pembrosischen Sammlung, und aus dem Schatze der Königin Christina. Hier nun erschienen die beyden Hörner ganz vollkommen, und zwar so, daß das hintere das kleinere, das vordere aber das Größere ist.

Demohngeachtet läugneten ihr Daseyn die berühmtesten Gelehrten, und unter andern Sparrheim. Er behauptete gegen Scaliger und Jonston, daß es nie dergleichen in der Welt gegeben habe; sondern daß die auf dieser Münze abgebildeten Thiere Elephanten seyen, deren Stoßzähne man für zwey Hörner angesehen habe. Er will, daß Jonston von dem Aldrovandus und dieser wieder von dem Pierius irre geführt worden sey. Die Stelle im Martial \*), die ihm höchst anstößig ist, verbessert er daher so, daß man statt *ursum*, *Vrum* lesen solle, und daß das *Gemino cornu* nicht auf *Ursum*

\*) De Spectacul. Epigr. 24.



Ursum sondern auf den Urum gienge. Bochart, (in Hieroz.) der eben so wenig das Rhinoceros mit zwey Hörnern leiden kann, aber Spanhelms Deutung verwirft, will hingegen, daß man gravi geminum cornu sic extulit Ursum lesen, und den geminum Ursum so verstehen solle, daß er von dem Rhinoceros zu zwey verschiedenen malen seye in die Höhe gehoben worden. Scaliger aber bleibt fest dabei, und spricht seinem Pausanias nach, es sey ein Rhinoceros mit zwey Hörnern gewesen, und zwar habe das stärkste auf der Nase, das schwächere hinten nach gesessen. Nach dem Plinius kam dieses Thier zum erstenmal unter dem Pompejus in Rom zum Vorschein; nachher war es öfters bey den gewöhnlichen Thiergefechten zu sehen.

Was kam nicht damals an nie zuvor gesehenen und außerordentlichen Formen von Thieren ins Amphitheater von Rom, da die Kosten und Anstalten, die man darauf verwendete, heut zu Tage in der Beschreibung beynahe fabelhaft scheinen, oder wenigstens alle Feste unsrer heutigen großen Herrn zu Kinderspielen herabsehen!

Anfangs wurden diese Gefechte bloß im Circus gegeben, und man durfte nicht alle Thiere, besonders die ungewöhnlichen aus Afrika nicht hineinbringen. Nach dem zweyten Punischen Kriege wurde dieses Verbot zum Besten der Circensischen Feste aufgehoben.





gehoben. Nachdem aber die Amphitheater aufkamen, wurde selten ein Gefecht im Circus gegeben, außer nach dem Tode des Caracalla, wo das hiezu angewidmete Amphitheater abgebrannt war. Schon zu den Zeiten des Sylla war die Pracht außerordentlich. Pompejus führte auf einmal 600 Löwen auf, und unter diesen waren 315 männliche Thiere. Im Jahre nach Erbauung der Stadt Rom 472 hatte man in dem Kriege mit dem Pyrrhus die Elephanten, die man damals zum erstenmal sah, Lukianische Ochsen genannt; und 30 Jahre nachher führte man sie schon, 140 an der Zahl, im Circus auf, und erlegte sie zum Zeitvertreib mit Wurffpiessen.

Plinius sagt, man hätte sich in den folgenden Zeiten damit nicht begnügt, sondern auch allerley Thiere aus den Geschlecht der Cetaceen, zum Theil lebendig, zum Theil tod, aufgestellt. Sogar brachte M. Scaurus als Aedilis das Gerippe eines grossen Wallfisches zum Vorschein, und gab es für die Reste des See:Ungeheuers aus, dem Andromeda wäre ausgesetzt gewesen.

Calpurnius in seinen Eclogen, da er von den Festen des Larus und seiner Söhne redet, sagt:

Ordine quid referam, vidi genus omne ferarum,  
Hic niveos lepores, et non sine cornibus apros.

Hier wünschte ich zu wissen, was Spanhelm gesagt haben würde, wenn man ihm diese Stelle, und zugleich einen Habirussa-Kopf gezeigt hätte, den ich eben in Händen habe. Die Stoßzähne dieses Thieres, die aus dem obern Kinnbacken ausgehen, und zwar in solcher Richtung, daß sie wie vorwärts gehende Hörner aussehen, haben einen, sonst sehr großen Naturkundler, den Engländer Grew, verführt, sie für Hörner zu halten. Und also konnte das gemeine Auge in Rom sie auch wohl dafür ansehen, da man besonders im Unterkinnbacken andere Stoßzähne erblickt, die ohngefähr die Richtung haben, wie bey den andern wilden Schwein.

Da ich neulich unter meinen alten Kupferstichen kramte, fielen mir unter den Abbildungen von den alten Monumenten Roms drey Blätter in Quere Folio in die Hände, die vor ohngefähr 200 Jahren in dem bekannten Verlage der La Frery herausgekommen sind. Sie enthalten Abbildungen von fremden Thieren, so wie sie ehemals in den Ludis vorkamen. Die Aufschrift zeigt, daß sie nach Gemälden gezeichnet seyen, die man an. 1527. auf den Wänden eines Hypocausti nicht weit vom Vivario entdeckt habe. Sie sind also acht antik, und können als Beweise für das gelten, wozu ich sie hier anführen will; nämlich, daß das Rhinoceros mit zwey Hörnern bey den Alten bekannt gewesen sey. Alle



uns längst bekannte Thiere, als Löwen, Elephanten, Tiger u. d. g. sind fürtrefflich, ohne alle Fehler, und mit vielem Geiste gezeichnet. Die Unbekannten, die von eben der Hand sind, können also, wenn sie anders der Künstler gesehen, und nicht aus der Einbildung gezeichnet hat, nicht schlechter ausgefallen seyn. Die Vergnügen erblickte ich hier neben der Giraffe das Rhinoceros mit 2 Hörnern, das mit vollkommen glatter Haut abgebildet war, sofarlich der genauern Beschreibung entsprach, die wir in neuern Zeiten von ihm erlangt haben. Ein andres Thier aus dem Hirschgeschlecht sahe ich noch, daß ich gern seiner Gestalt nach für das Alce gehalten hätte: allein da das stützgen Horn, oder vielleicht abgetrochnes Geweih, das man zwischen den Ohren erblickte, nicht deutlich genug abgebildet war, so enthalte ich mich darüber zu entscheiden.

Ich überlasse andern Gelehrten aufzufinden, wo dieses Vivarium gelegen habe. Diese Parks oder Menagerien zur Aufbehaltung fremder Thiere waren, nach dem Plinius, schon vor den Zeiten des L. Lucullus Mode. Man fütterte hier nicht allein die Thiere, die man in den Ludis brauchte, sondern auch diejenigen, die man zum Vergnügen aufbehielt. Procopius (lib. I. Goth.) gedenket eines Vivarii, das nicht weit von der Pränestinschen Porta gewesen sey.

Vorbesagte Kupferstiche sind also immer schätzbarere Blätter, da wahrscheinlich die antiken Gemälde, von denen sie abgezeichnet sind, schon längstens, wie andere ihres gleichen, durch die Luft zu Grunde gegangen sind.

Ich bin zc.

J. G. M.

#### IV.

Am Ende des Jahres 1782.

An Gl.

**D** Gl., schon sechs und zwanzig Jahre sind  
 Von diesem ersten Leben mir entflohn:  
 Und ich? — bin noch ein namenloser Mann,  
 Der, wie die Meereswoge steigt und fällt,  
 Ganz unbemerkt der Welt entschwinden darf!  
 Noch liebt mich keine eigne Muse, wie  
 Sich Tausend ihrer eignen rühmen; noch  
 Vergütete nie mein Lieb in beyre Welten  
 Dies Leichenthal; noch hebt mein Marmorbild,  
 Hoch in den Tempeln Josephs aufgestellt,  
 Des Ehretrunknen Jünglings Hoffnung nicht  
 Zu gleichem Ruhm empor; noch sind (und dies,